Publiziert auf: http://www.walcker-stiftung.de/Orgelgeschichte.html

Eine kleine Geschichte der Orgel

von Roland Eberlein

II. Die Entwicklung der äußeren Gestaltung der Orgel
3. Der Orgelschrein mit vorspringenden Türmen

Die bisher behandelten Prospekttypen haben eine völlig flache Vorderfront. In sehr großen Orgeln mit einem Principal 32' im Prospekt hat dies jedoch zur Folge, daß Prospekt und Gehäuse außerordentlich breit werden. Nicht immer stand der nötige Platz für eine solche Breitenausdehnung zur Verfügung. In solchen Fällen ging man im 15. Jahrhundert dazu über, einen Mittelturm mit den riesigen Baßpfeifen anzulegen und diesen Turm erheblich vorspringen zu lassen gegenüber der übrigen Orgelfront. Auf diese Weise gewann man Platz für die Aufstellung weiterer Pfeifen an den Seiten des trapezförmigen Grundrisses dieses Turmes. Die erste bekannte Orgel mit einem solchen Mittelturm baute Heinrich Traxdorff 1440 in der Nürnberger Kirche St. Sebald: https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de/binary/7FS2ZWDJ75AXV3W64AM3IXCODXLTSJBN/full/1.jpg. Bei dem Prospekt, der 1492 von Friedrich Krebs im Straßburger Münster geschaffen wurde, besitzt sowohl das Hauptgehäuse als auch das Rückpositiv einen solchen Turm (Fig. 46).

Fig. 46: Straßburg, Münster, Hauptorgel. Prospekt Friedrich Krebs 1489-91, geschnitzte Flügel angebracht von Andreas Silbermann 1714-16 anstelle von Flügeltüren. Orgelwerk Alfred Kern 1981. Foto: Maxence Lagalle, Quelle: http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Cath%C3%A9drale_de_Strasbourg_15_%289389480013%29.jpg

Fig. 47: Kiedrich, St. Valentinus. Prospekt Anonym ca. 1495, Flügelmalerei: August Martin 1858-60; Orgelwerk Johann Wendelin Kirchner 1653, umgebaut durch Louis-Benoît Hooghuys 1858-60. Foto: Andreas Praefcke, Quelle: http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Kiedrich_Pfarrkirche_Orgel_1.jpg

Ab dem ausgehenden 15. Jahrhundert wurde der vorspringende Mittelturm auch in kleineren Orgeln des Rheinlands und der Niederlande aufgegriffen, bei denen ein flacher Prospekt durchaus möglich gewesen wäre. So weist der Orgelprospekt von ca. 1495 in Kiedrich (Fig. 47), der unverkennbar in der Tradition der

Orgelprospekte mit zinnengekrönten Türmen steht, einen hervortretenden Mittelturm mit trapezförmigem Grundriß (Trapezturm) auf, obwohl dafür keine zwingende Notwendigkeit bestand. Jedoch unterstreicht das Hervortreten dieses Turmes und seine dadurch ermöglichte schlanke Gestaltung die ästhetische Wirkung ungemein. So ist es nicht verwunderlich, daß hervortretende Türme in dieser Region Europas zunehmend häufiger realisiert wurden.

Sehr bald wurde die Form dieser Türme variiert: 1511 schuf Johann Kavelens (um 1470–1532) in der Laurenskerk zu Alkmaar eine Orgel, die bereits zwei Seitentürme mit halbrundem Grundriß (Rundtürme) und einen nach vorne spitz zulaufenden Mittelturm mit dreieckigem Grundriß (Spitzturm) aufweist (Fig. 48). Außerdem gingen niederländische Orgelbauer frühzeitig dazu über, die Pfeifenfüße nicht alle gleichlang zu machen, wie bis dahin üblich, sondern systematisch zu verlängern und zu verkürzen, so daß die Labien auf- und absteigende Linien bilden, welche die Prospekte beleben.

Fig. 48: Alkmaar, Grote of St. Laurens Kerk, Chororgel. Orgel von Johann Kavelens 1511, Foto: Jan Zwart, Alkmaar.

Durch Kavelens und seinen Schüler und Nachfolger Hendrik Niehoff (um 1495–1561) wurde in den folgenden Jahrzehnten der sogenannte »brabantische« Prospekttyp entwickelt mit einem oft riesigen, imposanten Hauptgehäuse von rechteckigem Umriß und großer Höhe, das durch Rund- und Spitztürme gegliedert wurde. Dazu konnte ein Rückpositiv mit weiteren Rund- oder Spitztürmen treten. Die Höhe des Positivs übertraf wiederum dessen Breite, so daß der Prospekt außerordentlich »steil«, in die Höhe strebend, wirkte (Fig. 49). Die beträchtliche Höhe dieser Orgeln war eine zwangsläufige Folge der nordniederländischen Gewohnheit, die Laden von Hauptwerk und Rückpositiv in eine Unterlade und eine darüber befindliche Oberlade aufzuteilen und in großen Orgeln die Oberlade des Hauptwerks mit einem eigenen Manual zu versehen. Auf diese Weise konnte die Gehäuse- und Emporentiefe gering gehalten werden, was aus statischen Gründen wichtig war, wenn die Orgel als »Schwalbennestorgel« an einer Wand hing. Überdies verbesserte sich dadurch die Klangabstrahlung. Weitere Beispiele für diesen Typ: Lüneburg, St. Johannis, Hendrik Niehoff 1553 (Pedaltürme Matthias Dropa 1715); Brouwershaven, St. Nicolaaskerk, Hendrik Niehoff (?) 1557 (Flügeltüren entfernt), Leiden, Hooglandse Kerk, Peter Jansz de Swart 1565ca.; Wijk bij Duurstede, Grote Kerk, Albert Kiespennig 1631; Leiden, Pieterskerk, G. G. Hagerbeer 1639; Alkmaar, St. Laurens, gr. Orgel, G. G. Hagerbeer 1639-46; Amsterdam, Westerkerk, Johannes Duyschot

Fig. 49: 'S- Hertogenbosch, Sint Jan, Prospekt von Florentius Hocque 1618-28, Foto: Zanaq/Wikimedia Commons, Quelle: http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Den_Bosch_-_Orgel_Sint_Jan.jpg

1686; Middelburg, Nieuwe Kerk, Johannes Duyschot 1693; Middelburg, Lutherse Kerk, Johannes Duyschot 1707; Zaandam, Westzijderkerk; Jan Duyschot 1712.

Im Rheinland und in Norddeutschland entwickelte man mit den selben Gestaltungselementen einen eigenen Prospekttyp. Eine Vorstufe zu diesem Prospekttyp realisierte der Kölner Orgelbauer Veit ten Bendt (um 1510-nach 1570) in der Probsteikirche Kempen 1539-41: http://www.min-kempe.de/kirchen/st-marienorgel.jpg. Das älteste bekannte Beispiel mit allen Merkmalen dieses Typs wurde 1574 in der Kölner Kirche St. Gereon durch den Niederländer Nicolaas Niehoff (um 1525-1604) geschaffen und im zweiten Weltkrieg zerstört: https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de/binary/QO5TNT374ONYA2ZUULJGY2BN5EJVKRMS/full/2.jpg. Von Köln aus wurde dieser Prospekttyp bald nach Westfalen und in die norddeutsche Küstenregion gebracht. So hat Edo Evers 1619 in Osteel/Ostfriesland ein typisches Exemplar dieses Prospekttyps geschaffen (Fig. 50). Er ist gekennzeichnet durch seitliche Spitztürme und einen zentralen, höheren Rundturm, dazwischen doppelstöckige, flache Pfeifenfelder (Flachfelder) von gleicher Gesamthöhe wie die seitlichen Spitztürme. Darunter kann sich – wie in Osteel – ein Brustwerk ohne Prospektpfeifen befinden. Bei größeren Orgeln ist in der Emporenbrüstung ein Rückpositiv mit zumeist gleicher Prospektstruktur vorhanden (Fig. 51).

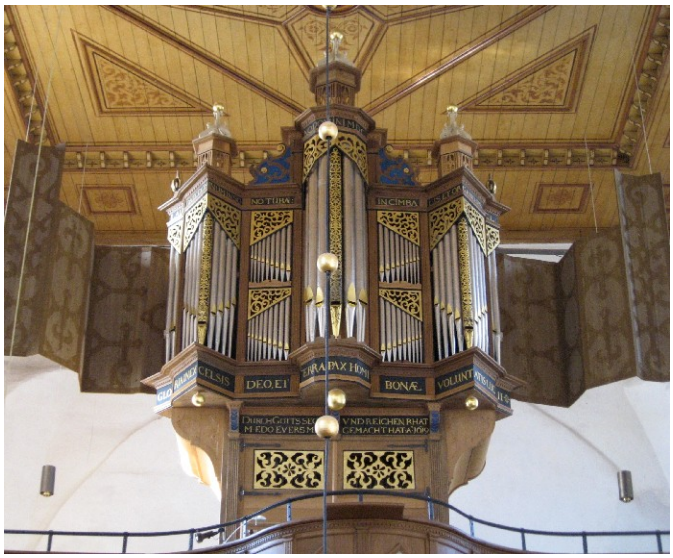

Fig. 50: Osteel, Werenfriduskirche. Orgel von Edo Evers 1619. Foto: Dieter Stip, Quelle: http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Osteel_Orgel.jpg

Fig. 51: Cappel, St. Peter und Paul. Orgel von Arp Schnitger 1679-80, stand ursprünglich in Hamburg, St. Johannis. Foto: Hans Adler.

Weitere Beispiele: Hinte-Westerhusen, Jodocus Siborch 1642-43; Köln, St. Pantaleon, Wilhelm Gommersbach(?) 1652; Schortens, Joachim Kayser 1686; Wuppertal-Beyenburg, Klosterkirche, Anonym 1694; Krummhörn-Pilsum, Anonym 1694; Grasberg, Arp Schnitger 1694; Golzwarden, Arp Schnitger 1698; Emden-Petkum, V. U. Grotian 1700ca.; Wardenburg, J. D. Busch 1737; Greetsiel, Johann Friedrich Constabel 1738; Hatshausen, J. H. Klapmeyer 1793; Aurich-Oldendorf 1794

Dieser rheinisch-norddeutsche Prospekttyp wurde im frühen 17. Jahrhundert mit einer Gestaltungsidee verknüpft, die vereinzelt schon im 16. Jahrhundert realisiert worden war,[1] aber durch die Orgel von David Beck (um 1545?–um 1606) für die Schloßkirche in Gröningen 1596 neue Aktualität erhielt: Der erhaltene, in der Martinikirche Halberstadt stehende Prospekt dieser Orgel besitzt zwei gewaltige Pedaltürme, die links und rechts neben dem Hauptgehäuse auf dem Emporenboden stehend in die Emporenbrüstung eingelassen sind: http://www.praetorius-beckorgel.de/img/rekonstruktionsversuch750.jpg. Diese Idee wurde nun in Norddeutschland wegweisend für die zukünftige Gestaltung großer Orgeln mit selbständigem Pedal. Der Hamburger Orgelbauer Hans Scherer d.J. (um 1575–1631) und viele andere norddeutsche Orgelbauer griffen sie in den folgenden Jahrzehnten auf und kombinierten sie mit der rheinisch-norddeutschen Gestaltung von

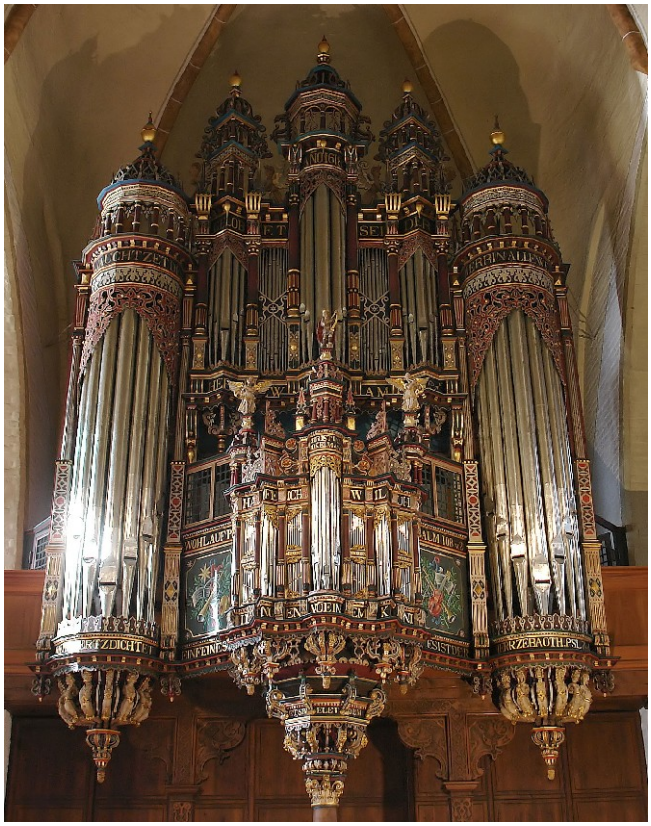

Fig. 52: Bremen, St. Martini. Orgelprospekt von Christian Bokelmann 1615-19, Gehäuse von Hermann Wulff, heutiges Orgelwerk von Jürgen Ahrend & Gerhard Brunzema 1961-62. Foto: Jürgen Howaldt, Quelle: http://commons.wikimedia.org/wiki/File:StMartiniBremen-03p.jpg

Fig. 53: Hamburg, St. Jacobi. Orgel von Arp Schnitger 1689-93; Gehäuse, Prospektpfeifen und Schnitzereien rekonstruiert von Jürgen Ahrend 1993. Foto: Kliojünger/Wikimedia Commons, Quelle: http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Arp_Schnitger_organ_St._Jacobi_Hamburg.jpg

Hauptgehäuse und Rückpositiv. Das Ergebnis waren äußerst imposante, aber in der Struktur bemerkenswert ähnliche Orgelanlagen (Fig. 52, 53). Dieser Prospekttypus wird heute oft als »Hamburger Prospekt« bezeichnet, weil die bedeutendsten Vertreter dieses Typus, Hans Scherer d.J. und Arp Schnitger, in Hamburg ansässig waren. Auf die bislang selbstverständlichen Flügeltüren wurde bei den Orgeln mit Pedaltürmen aus technischen wie auch aus praktischen Gründen verzichtet.

Weitere Beispiele: Tangermünde, St. Stephan, Hans Scherer d.J. 1624; Lübeck, St. Aegidien, Hans Scherer d.J. 1625; Langwarden, Harmen Kröger 1651; Celle, Stadtkirche, Harmen Kröger 1651-55; Steinkirchen, Arp Schnitger 1687; Hollern, Arp Schnitger 1690; Clausthal-Zellerfeld, St. Salvator, Arp Schnitger 1702; Lüneburg, St. Michaelis, Matthias Dropa 1707; Jork, St. Matthias, Arp Schnitger 1709; Northeim-Hohnstedt, J. A. Graff

[1] Beispielsweise wurde die Orgel der Lambertikirche in Lüneburg 1519-21 mit seitlichen Pedaltürmen versehen, wie aus dem Vertrag hervorgeht (siehe: Orgeln in Niedersachsen, Bremen 1997, S. 98)

1718; Melle, Petrikirche, Christian Vater 1724; Osterholz-Scharmbeck, St. Willehadi, Erasmus Bielfeldt 1734/1745; Otterndorf, D. C. Gloger 1741-42; Neuhaus/Oste, D. C. Gloger 1744-45;

In der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts wurden einige bedeutende deutsche Orgelbauer in den Niederlanden tätig, darunter insbesondere Franz Caspar Schnitger d.Ä. (1693–1729) und Christian Müller (1690-1763). Sie und ihre Schüler entwickelten eine Synthese aus den steil aufragenden niederländischen Prospekten und dem »Hamburger Prospekt«: Sie übertrugen die beträchtliche Höhenerstreckung traditioneller niederländischer Orgeln auf das rheinisch-norddeutsche Prospektschema (Spitzturm-Rundturm-Spitzturm), indem sie das Oberwerk als zweites Stockwerk des Prospekts sichtbar machten; der dadurch erreichten großen Höhe des Hauptgehäuses wegen mußten die Pedaltürme nicht mehr so tief wie nur möglich in die Emporenbrüstung gesetzt werden, sondern konnten in halber Höhe beginnend seitlich an das Hauptgehäuse angefügt werden (Fig. 54).

Anders als bis dahin üblich konnten nun alle Teilwerke der Orgel vom Prospekt abgelesen werden. Beispielsweise sind an der Orgel von St. Bavo in Haarlem die Teilwerke Rückpositiv, Hauptwerk, Oberwerk und Pedal im Prospekt erkennbar (Fig. 54), während der Prospekt von Arp Schnitger in der Hamburger Jacobikirche (Fig. 53) dem Betrachter nicht verrät, daß die Orgel über ein Oberwerk verfügt, und das Brustwerk ist nur für Betrachter zu sehen, die sich auf der Orgelempore befinden.

Fig. 54: Haarlem, Grote of St. Bavokerk. Orgel von Christian Müller 1735-38, Schnitzwerk von Jan van Logteren. Foto: GiovaneScuola2006/Wikimedia Commons; Quelle: http://commons.wikimedia.org/wiki/File:HaarlemOrgel.jpg

Fig. 55: Kampen, Bovenkerk St. Nicolaas. Hauptorgel von Albertus Anthoni Hinsz 1743, Orgelwerk erweitert durch Frans Caspar Schnitger d.J. 1788-90 und Bakker & Timmenga 1970-75. Foto: Bourdon16/Wikimedia Commons, Quelle: http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Kampen-bovenkerk-hinsz-orgel.jpg

Weitere Beispiele: Zwolle, St. Michael, Arp & Franz Caspar Schnitger 1718-21, Amsterdam, Oude Kerk, Christian Vater 1726, Leens, Petruskerk, A. A. Hinsz 1733; Midwolde, Buitenkerk, A. A. Hinsz 1772; Bolsward, Martinikerk, A. A. Hinsz 1781; Zaltbommel, St. Maarten, Andries Wolfferts 1786

Die Idee, vorspringende Türme zu konstruierten, wurde in Mitteldeutschland wesentlich weniger schematisch umgesetzt als in Norddeutschland. So entwickelten Orgelbauer, die in der mitteldeutschen Tradition standen, ebenfalls Prospekte mit Pedaltürmen, aber von recht unterschiedlicher Struktur. Auch hier bildeten sich Gestaltungstraditionen. Beispielsweise ging dem Prospekt mit Trapeztürmen in der Erfurter Predigerkirche (Fig. 55) von Ludwig Compenius (um 1603–1671) eine ähnliche Gestaltung von Heinrich Compenius d.J. (um 1560–1631) im Magdeburger Dom[2] 1604-05 voraus, und der ungewöhnlich steile Prospekt des Gottfried-Fritzsche-Schülers Friedrich Stellwagen (1603–1660) in St. Marien zu Stralsund (Fig. 56) wurde 1665-72 von Stellwagens Schwiegersohn und Nachfolger Michael Berigel (um 1640–vor 1693) in Cammin/Pommern nachgeahmt: http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Kamien_Pomorski_-_katedra_wewnatrz_31.JPG

Fig. 55: Erfurt, Predigerkirche. Prospekt von Ludwig Compenius 1647-49, Orgelwerk Hans-Joachim Schuke (Potsdam) 1977. Foto: Kolossos/Wikimedia Commons, Quelle: http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Erfurt-Predigerkirche-Orgel.jpg

Fig. 56: Stralsund, St. Marien. Orgel von Friedrich Stellwagen 1653-59, Rekonstruktion/Restaurierung Kristian Wegscheider, Hans van Rossum, Gunter Böhme 2000-08. Foto: Autor.

Eine völlig andere Tradition der Prospektgestaltung mit vorspringenden Türmen wurde in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts in der Normandie begründet. Das älteste erhaltene Beispiel dieses Prospekttyps entstand 1542-43 in Caudebec-en-Caux: https://www.flickr.com/photos/biron-philippe/5547681210/. Ein weiteres, sehr ähnliches Beispiel von 1573 ist in Le Grand-Andely erhalten (Fig. 57). Typisch für diese Tradition ist

[2] Abgebildet in Willi Strube: Die Orgeln des Magdeburger Domes im Laufe der Jahrhunderte. In: Monatsschrift für Gottesdienst und kirchliche Kunst 33, 1928, S. 94-99, auf Seite 95.

die Gliederung des Gehäuses durch eine Anzahl von schlanken Rundtürmen (in der Frühzeit auch Trapeztürmen) unterschiedlicher Größe (Fig. 58). Zwischen den Türmen befinden sich etwas niedrigere Flachfelder, deren Pfeifen annähernd gleich groß sind. Da die Felder normalerweise nicht in zwei Stockwerke unterteilt sind, müssen die Pfeifen relativ groß sein; kleine Diskantpfeifen wurden in dieser Tradition nur selten in den Prospekt gestellt. Auf Flügeltüren wurde von Anfang an verzichtet. Unter dem Einfluß von Crespin Carlier (um 1565–vor 1640) wurde das Rückpositiv nach 1600 rasch zu einem selbstverständlichen Bestandteil aller mittleren und großen Orgeln (Fig. 58). Man gestaltete seinen Prospekt ebenfalls mit Rundtürmen und Flachfeldern, aber das Rückpositiv war natürlich kleiner als das Hauptgehäuse und wies meist weniger Türme auf. Da die Orgeln des französischen Cornet- und Grand-jeu-Stils im Pedal allenfalls einige Flöten- und Zungenstimmen zu 8' und 4' besaßen, gab es für Pedaltürme keine Notwendigkeit. Die Pedalpfeifen fanden im Hauptgehäuse Platz, ebenso die Pfeifen von Récit und Echo.

Fig. 57: Le Grand-Andely, Notre-Dame. Orgelprospekt von Nicolas Dabenest 1573, Orgelwerk von Aristide Cavaillé-Coll 1891. Foto: Urban/Wikimedia Commons, Quelle: http://commons.wikimedia.org/wiki/File:AndelysNef.jpg

Fig. 58: Rouen, Saint-Ouen. Orgelprospekt eines anonymen Orgelbauers (Crespin Carlier?), entstanden 1630. Orgelwerk Aristide Cavaillé-Coll 1888-90. Foto: Tango7174/Wikimedia Commons, Quelle: http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Normandie_Seine_Rouen19_tango7174.jpg

Im frühen 17. Jahrhundert griff der Pariser Orgelbau diese Prospektgestaltung auf und verbreitete sie im weiteren Verlauf des Jahrhunderts in ganz Frankreich. Je nach Größe und Bedeutung der Orgel wurde die Zahl der Türme variiert: Kleinere Orgeln besaßen ein Hauptgehäuse mit nur drei Türmen (Fig. 60), bedeutende Orgeln wiesen fünf oder gar sieben Türme auf. 1738 entstand in der Kathedrale von Albi sogar ein Hauptgehäuse mit neun Türmen: http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Cathedral_of_Albi_-_Nave_and_Organ_-_7029.jpg Doch scheint diese Vermehrung der Türme eine Konsequenz der Breite des Hauptschiffes und des Renommierwunsches der Auftraggeber gewesen zu sein; mit der inneren Struktur der Orgel hatte sie nichts zu tun. So war das ursprüngliche Orgelwerk hinter dem Prospekt von Albi mit vier Manualen und 43 Registern nicht wesentlich größer als beispielsweise die 1769 geschaffene Orgel in der Pariser Kir-

che Saint-Gervais, die bei fünf Manualen und 37 Registern nur drei Türme aufweist: http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Paris_OrgueStGervais.jpg Die viel geringere Zahl von Türmen bei dieser Orgel hängt wohl damit zusammen, daß sie im schmalen Schiff einer Pfarrkirche steht, nicht in einer weiten Kathedrale, und daher weder durch ihr Äußeres aufzutrumpfen noch eine übermäßig breite Westwand zu füllen brauchte.

Weitere Beispiele: Pont de l'Arche, Jean Oury 1614; Meaux, Cathédrale, Valeran de Héman 1627; Paris, Saint-Etienne-du-Mont, Pierre Le Pescheur 1631; Paris, Saint-Merry, Jean & François de Héman 1651; Le Petit Andely, Saint-Sauveur, Robert Ingout 1674; Paris, Saint-Louis-des-Invalides, Alexandre Thierry 1683; Auch, Cathédrale, Jean de Joyeuse 1694; Ebersmünster, eh. Abteikirche, Andreas Silbermann 1732; Dijon, Cathédrale, Karl Joseph Riepp 1743; Paris, Saint-Sévérin, Claude Ferrand 1745; Paris, Saint-Roch, François-Henri Lescloppe 1751; Paris, Saint-Germain-l'Auxerrois, François–Henri Clicquot 1771, Poitiers, Cathédrale, François-Henri Clicquot 1790

Die Rundturm-Prospekte dominierten den französischen Orgelbau bis zur Revolution 1789. Im 19. Jahrhundert gab es zwar mehr Vielfalt in der Prospektgestaltung, doch entstanden weiterhin auch Orgelgehäuse in der Tradition der Rundturm-Prospekte. Beispielsweise hat Aristide Cavaillé-Coll (1811–1899) in Bayeux 1862 einen schönen Prospekt geschaffen, der die traditionelle französische Gestaltung auf einfallsreiche Weise variiert: http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Cath%C3%A9drale_de_Bayeux_-_Orgue.jpg

Die Rundturm-Prospekte blieben nicht auf Frankreich beschränkt. Auch in Belgien, England und in Deutschland entlang des Rheins wurden im 18. Jahrhundert viele eng verwandte Prospekte erstellt.

Fig. 59: Rötha, Georgenkirche. Orgel von Gottfried Silbermann 1718-21. Foto: Disnee/de.wikipedia.org, Quelle: http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Orgel_Georgenkirche.jpg

Eine weitere bedeutende Tradition der Prospektgestaltung mit vortretenden Türmen hat Gottfried Silbermann (1683–1752) in Sachsen initiiert. Auch seine Prospekte werden von Rundtürmen dominiert (Fig. 59), aber anders als in Frankreich treten diese nur schwach hervor und enthalten nicht nur fünf, sondern elf oder gar dreizehn Pfeifen. Von französischen Prospekten unterscheiden sich die sächsischen Silbermannprospekte auch durch das Vorhandensein von zwei klar getrennten Prospektetagen, die der Anordnung von Hauptwerkslade und Oberwerkslade im Inneren der Orgel entsprechen. Das Pedal steht stets hinter den übrigen Teilwerken und wirkt sich daher nicht auf die Prospektgestaltung aus. Gottfried Silbermann hat etliche Orgeln mit fast exakt dem gleichen Prospekt versehen wie die Orgel der Georgenkirche in Rötha. In zahlreichen weiteren Orgeln hat er dieses Prospektschema etwas abgewandelt, beispielsweise indem er das Oberwerk entfallen ließ oder indem er den Mittelturm nicht in zwei Etagen teilte, sondern mit den größten Pfeifen besetzte, wenn das Oberwerk keinen Principal 4' besaß. Beispiele: Freiberg, Jakobikirche 1717; Großkmehlen 1718; Rötha, St. Marien 1722; Reichenbach/Vogtland 1725; Oederan 1727; Glauchau 1730; Reinhardtsgrimma 1731; Crostau 1732; Ponitz 1737, Großhartmannsdorf 1741; Zöblitz 1742; Fraureuth 1742; Nassau 1748.

Den Anstoß zu dieser Prospektgestaltung erhielt Gottfried Silbermann wohl nicht während seiner Ausbildung bei seinem Bruder Andreas Silbermann (1678–1734) in Straßburg, sondern unmittelbar anschließend von dem Freiberger Organisten und Architekten Elias Lindner (1677–1731). Dieser entwarf den Prospekt der Orgel im Freiberger Dom, die Silbermann 1710-14 erbaute: http://commons.wikimedia.org/wiki/

File:Dom_zu_Freiberg_AB2012_032.jpg. Silbermann hat diesen Architektenprospekt in späteren Orgeln lediglich fortentwickelt durch Verkleinerung, kleinteiligere Gliederung und Einbringen gegenläufiger Linien.

Gottfried Silbermanns Prospekte wurden in Sachsen bis weit in das 19. Jahrhundert imitiert, variiert und fortentwickelt. Durch den Silbermann-Schüler Joachim Wagner (1690–1749) wurden Varianten dieses Prospekttyps auch in Brandenburg eingeführt (Fig. 60).

Fig. 60: Angermünde, Marienkirche. Orgel von Joachim Wagner 1742-44. Foto: Hans Adler.

Weitere Beispiele: Brandenburg, Dom 1725; Brandenburg, St. Katharinen 1726; Silbermann-Nachfolge in Sachsen: Störmthal, Zacharias Hildebrandt 1723; Cämmerswalde, Adam Gottfried Oehme 1767; Wechselburg, Stadtkirche, Johann Jakob Schramm 1781; Zitzschen, Johann Gottlob Trampeli 1795; Wolkenstein, Stadtkirche, Christian Gottlob Steinmüller 1818; Härtensdorf, Urban Kreutzbach 1846; Königstein, Stadtkirche, Johann Gotthold Jehmlich 1851; Großpostwitz, Urban Kreutzbach 1857; Weißenberg, Gotthilf Bärmig 1859; Klingenthal, Kirche zum Friedefürsten, Gotthilf Bärmig 1872;

Neben diesen häufig wiederholten Prospekttypen entstanden im 17. und insbesondere 18. Jahrhundert zahlreiche individuelle Prospektgestaltungen mit vorspringenden Türmen, die speziell für eine bestimmte Orgel entwickelt oder nur von einem bestimmten Orgelbauer in immer wieder abgewandelter Form zur Anwendung gebracht wurden. Zur Veranschaulichung dieser Vielfalt folgen hier einige Links zu Orgelprospekten, welche ziemlich willkürlich aus der Überfülle der Beispiele ausgewählt wurden:

Bückeburg, Stadtkirche, Esaias Compenius 1617; Clauen, Gottfried Fritzsche 1625; Braunschweig, St. Martini, Jonas Weigel 1631; Hannoversch Münden, St. Blasii, Christoph Weiss 1645 u. J. H. Gloger 1720; Lamspringe, Klosterkirche, Andreas Schweimb 1696; Prag, Minoritenkirche St. Jakob, Hauptorgel, Abraham Starck 1704; Altenberg/Wetzlar, Klosterkirche, Johann Wilhelm Schöler 1757.

Publiziert auf: http://www.walcker-stiftung.de/Orgelgeschichte.html